

Das Recht.

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur

Erscheint wöchentlich 6-mal, Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. — Preis für Pressburg: Ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr. — Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr. — In Pressburg abonniert man bei der Administration: **Apponyigasse Nr. 10.** — Auswärtige Abonnenten abonnieren daselbst oder bei den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., den betreffenden Postämtern. Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten: Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 6 kr., bei mehrmaliger entsprechender Rabatt; jedesmalige Stempelgebühr 30 kr. — Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unversiegelte Reclamationen wegen nicht erhaltenen Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Redaction: Michaelerthor Nr. 164.

Inserate für Wien werden nur angenommen bei Herrn Philipp Esb, Wollzeile Nr. 2.

Nr. 9.

Dienstag 13. Januar 1874.

III. Jahrgang.

„Gewerbefreiheit und Theuerung in Pressburg.“

V. Unter obigem Titel bringt die „Pressburger Zeitung“ einen Artikel, in welchem sie nachzuweisen versucht, daß zwischen der Gewerbefreiheit und der Theuerung in Pressburg ein innerer Zusammenhang nicht existirt. Ich habe diese Theuerungssrage im September v. J. in mehreren Nummern des „Katholik“ so erschöpfend besprochen, daß etwas Neues darüber jetzt, da diese Frage abermals aufsteht, nicht mehr gesagt werden kann. Ich habe nachgewiesen, wie die Theuerung theils eine natürliche ist, durch schlechte Ernten, Viehseuchen, Krieg, Ausdehnung des Abfallgebietes, Vertheuerung der Production durch Arbeitermangel; theils eine künstliche, durch das Verhalten der Händler, durch hohe Steuern und drückende Eisenbahntarife hervorgebracht. Alle diese Ursachen der Theuerung ständen nun allerdings scheinbar in keinem Causalnexus mit der Gewerbefreiheit, als höchstens insofern, daß etwa heutigen Tags die zahlreichen Fleischhacker- und Bäckermeister ebensoviel bei ihrem Geschäfte verdienen wollen, als ehemals die wenigen, welche sich in die gleich zahlreiche Kundenschaft theilen, und daß daher ein größerer Gewinn angestrebt werden muß und bei dem Fehlen einer wahren Concurrenz erstrebt werden kann. Man würde vielleicht noch hinzufügen können, daß nachweisbar durch die größere Theilung des Geschäftes das in demselben sich bewegende Betriebskapital nicht größer geworden, und daß dadurch naturgemäß eine weniger vortheilhafte commercielle Action herbeigeführt worden ist. Aber diese Gründe können immer nicht als ausschlaggebende angeführt werden, und wenn ich dennoch einen inneren Zusammenhang zwischen Theuerung und Gewerbefreiheit behaupte, so liegt die Verbindung beider tiefer und ist eine viel zu allgemeine, als daß — wie die „Pressb. Ztg.“ ganz richtig sagt — die einzelne Stadt sich ihrer erwehren könnte. Die Niederreißung aller socialen und politischen Schranken, die Auflösung aller corporativen Gebilde hat eine außerordentliche Beweglichkeit in die europäische Menschheit gebracht, deren Folge eine wesentliche Verschiebung der Bevölkerungsverhältnisse zu Gunsten der consumirenden Großstädte und zum Nachtheile des producirenden flachen Landes war. Jede große Anhäufung von Verzehrern, jede Concentration des Consums bringt aber nach feststehenden Erfahrungen und aus sicheren national-ökonomischen Gründen eine merkliche Preissteigerung der Consumtions-Artikel mit sich. Wir sehen dieselbe Erscheinung z. B. bei der militärischen Mobilmachung eines Staates; ohne daß die Zahl der Verzehrer dadurch auch nur um einen Einzigen vermehrt wird, steigen sofort alle Lebensmittelpreise weit über das Maß, welches etwa durch die zu erwartenden kriegerischen Verwüstungen erklärt werden könnte. Eben diesen Erfolg hat das rapide Anwachsen unserer Großstädte, aber nicht nur für sie, sondern für das ganze Land.

Die Wurzel, aus welcher beide, die Theuerung und die Gewerbefreiheit, originiren, ist also dieselbe: der Liberalismus. Eine so gewaltige, in der geschichtlichen Entwicklung so tief begründete, den ganzen Erdkreis umfassende Bewegung kann aber nicht mit Aussicht auf irgend einen Erfolg bekämpft werden, wenn man nur denjenigen Aufseerungen derselben entgegentritt, welche uns gerade momentan unbequem werden, im Uebrigen aber sich mit dem geistigen Servilismus, der unsere Gegenwart kennzeichnet, in den Dienst derselben begeben. Man muß die Entstehung derselben erforschen, die Idee, welche sie — der Menge unbewußt — belebt, erkennen, das Ziel, wohin sie drängt, voraussehen, und wenn man dann sich darüber klar geworden, daß sie aller edlen, menschlichen Cultur und Freiheit Todfeind ist, ihr widerlagen und entgegentreten, wo und wie man vermag.

Im Mittelalter war ganz Europa — Ungarn nicht ausgenommen — beherrscht von der Idee des christlich-germanischen Staates, welche in innigem Zusammenhange steht mit der Idee des mosaischen Staatswesens, und das durchgreifende Princip derselben war die Verbindung der Socialen mit den Politischen. Der Liberalismus und der diesem vorausgehende und ihn vorbereitende sittlich-socialen Maraemus hat diese Verbindung zum Unheil der Völker zerstört. Dieser Zerstörung entspringen die Uebel, an denen wir leiden; so auch die bestehende Theuerung — selbstverständlich, soweit sie nicht durch Naturvorgänge erzeugt ist. Der Communismus hat sich die Wiederherstellung jenes Princips zur Aufgabe gestellt, aber in einem verderbten, der menschlichen Würde und Freiheit feindseligen Sinne; der christliche Conservatismus, welcher eben diese heiligsten Güter der Menschheit retten und conserviren will, kann nur für daselbe Princip kämpfen, aber in dem Sinne, wie die Geschichte der ganzen menschlichen Kultur sie ihm vorzeichnet. So berühren sich hier die Extreme.

Dies ist der Kern der Frage über die Theuerung in Pressburg und ihren Zusammenhang mit der Gewerbefreiheit.

Zur Abhilfe der Noth des Augenblicks kann ich nur wiederholen, was ich am 20. November im „Katholik“ schrieb: „Wir acceptiren also für jetzt den herrschenden Grundsatz, daß der Eigennutz des Produzenten und den Preis unserer Lebensmittel zu machen berechtigt ist, und finden unsere wohlverstandene Aufgabe nur darin: Verhältnisse herzustellen, welche es bewirken, daß der wohlberechnete, verständige Eigennutz des Produzenten uns seine Waare zu einem, den realen Verhältnissen entsprechenden, d. h. billigen Preise beistelle.“

Wodurch das herbeizuführen ist, darüber habe ich mich seiner Zeit zur Genüge ausgesprochen; — wenn zur Durchführung die erforderlichen intellektuellen, sittlichen und finanziellen Kräfte vorhanden sind, so könnte Pressburg, trotz der Schwierigkeiten seiner topographischen Situation, den Ruhm erringen, eine der relativ billigsten Mittelstädte zu sein.

Eine Parallele.

¶ Als vor Jahren ein Minister in Wien unter der Anschuldigung, seine pekuniären Interessen denen des Staates vorgezogen zu haben, sein Leben durch eigene Hand endete, soll ein russischer Staatsmann zu einem österreichischen gesagt haben: Wie glücklich sind Sie in Ihrem Lande, daß sich ein Minister, der gestohlen hat, den Hals abschneidet; bei uns denkt keiner daran. Dieses Bonmot fiel mir ein, als eine preussische Zeitung unlängst über einen Brief Bismarck's an den Grafen Noen berichtete, der von dem zerrissenen Innern des gewaltigen Kanzlers Zeugniß ablegt, und in welchem er jenem Glück wünscht, daß er von der ganzen „Teufelsgeschichte“ los sei und sein Leben in Frieden verbringen könne. — Wie glücklich ist ein Volk, dessen Staatsmänner von Gewissensbissen zerrissen werden, wenn sie schwer am Christenthum, an der Freiheit, an den sittlichen Grundlagen des Volkslebens gefrevelt haben! Welche Hoffnung darf man auf die Zukunft eines solchen Staates setzen, wenn er dem Irrwege entjagt und sich mit der Mannhaftigkeit, welche wir schon jetzt an den Katholiken Deutschlands bewundern, entschlossen dem rechten Wege zugewandt haben wird! Bei uns denkt Keiner daran! Von einer Aufassung des katholischen Volkes finden wir nur schwache Anzeichen; von Gewissensbissen der „Staatsmänner“, welche sich als Verderber von Land und Leuten ausgezeichnet haben, keine Spur. Betrachten wir z. B. jenes berühmte cisleithanische Bürgerministerium! Nachdem der kaiserliche Wille ihren ebenso unfähigen, als verderblichen Händen die Ministerportefeuilles entzogen hat, ziehen sie heiteren Muthes, ohne Scham und Gram, mit ihren inzwischen wohlgespickten Privatportefeuilles sich zurück, um als vielfache Verwaltungs- und Reichsräthe fernerhin das Staatswohl oder ihr eigenes zu besorgen. Und das katholische Volk Oesterreichs? Trifft es diese unfähigen Verderber mit dem Blitzstrahl seiner vernichtenden Verachtung? Gewiß nicht. Es erkauft sie zu den Männern seines Vertrauens, und wenn etwa einer von ihnen in seinem bisherigen Wahlorte schon so anrüchig geworden ist, daß selbst die sittlich abgestumpften Wiener Nerven seine Nähe nicht mehr ertragen, so braucht er nur in die nächste große Stadt zu gehen, wo der Bourgeois-Liberalismus herrscht, und der haut-goût seiner Ehre und Redlichkeit wird dort als Wohlgeruch empfunden, er wird der würdigen Schaar der Volksvertreter mit Applaus wieder eingereiht!

Gibt es für ein solches Volk noch eine Hoffnung? Der menschliche Scharfsinn findet keine mehr; aber ich weiß wohl, daß die Allmacht Gottes, welche Oesterreich um seiner Vergangenheit willen nicht in der überhandnehmenden Versumpfung untergehen lassen wird, in der Müstammer ihres Jornes noch Werkzeuge verbirgt, wohl geeignet, auch das sittlich abgestumpfte Volk, das in Sinnentäumel und Gedankenlosigkeit verjunste anzuzurecken aus seinem Nausche und seiner

blöden Genußsucht, und es zum Lebensernst, zu opfervoller Pflichterfüllung und zum demüthigen Glauben zu bekehren. Jedoch die schärfsten, die einschneidendsten Werkzeuge werden nöthig sein! Denn nach den Erfahrungen, die es seit 15 Jahren gemacht, hätte jedes andere Volk sich zu ernster Umkehr aufgefaßt; jedes andere Volk, welches aus seinen Kriegen nichts als Niederlagen heimbringt, Länderverluste, Verstoßung aus althistorischen Ehrenstellungen, Einbuße an Achtung und Sympathie bei der ganzen Welt; jedes andere Volk, dessen innere politische Arbeit ihm nichts Anderes bringt, wie ein haltungsloses Herumschwanken auf Irrwegen, die es stets weiter von seiner wahren Verfassung abführen, eine Herrschaft von Ventelschneidern, denen ihre Millionen Alles, der Staat nichts als eine milchende Kuh ist.

Heute, am 10. Januar, da ich diese Zeilen niederreibe, wird es sich entscheiden, wie die kurze Prüfung, welche Gott über das deutsche Volk hat kommen lassen, auf dasselbe gewirkt hat. Die Befahrung war groß, daß der aus dem französischen Kriege mitgebrachte Siegesrausch selbst das kathol. Volk dort verblendet, daß die peinliche Erinnerung an eine lange Epoche politischer Unbedeutbarkeit über den Preis täuschte, mit welchem das neuermorbene Prestige bezahlt werden soll; aber ich bin überzeugt, daß eine ernste Religiosität und die tief eingewurzelten Ideen wahrer Freiheit und Gerechtigkeit einen glänzenden Sieg über diese Versuchungen davontragen, daß das katholische Volk, ohne merklliche Ausnahmen, fest geeinigt im Interesse seiner religiösen Freiheit, und damit der Freiheit überhaupt, zur Wahl schreiten wird. Dann werden die Gewissensbisse Bismarck's noch durch die Erkenntniß, nutzlos gefrevelt zu haben, geschärft werden. Und der Erfolg? Nehmen wir selbst an, daß der Partei des Rechtes und der Freiheit von Seiten der die Majorität bildenden Protestanten gar keine Verstärkung zuließen wird; daß auch die Partei der sog. christlichen Demokraten dennoch soviel Ehr- und Freiheitsliebe, soviel Sittlichkeitsgefühl sich gerettet habe, denen die Freiheit höher steht, wie confessionelle Antipathie, unvertreten bleibe im gegnerischen Lager; nehmen wir selbst an, daß die ganze protestantische Majorität im Sinne des National-Servilismus wähle, so kann dennoch dem festen Willen und der geschlossenen Einigkeit des kath. Volkes gegenüber das System des Staatenabsolutismus auf die Dauer nicht länger durchgeführt werden. Allerdings sehen wir in Baiern das abgehandelte Schauspiel, daß die liberale Partei weitgehende Prinzipien durch die Kammer bringt, wenn einmal ihr durch Erkrankung einiger Conservativen die Majorität zufällt, und daß die Regierung sofort von diesem Glücksfalle Gebrauch macht; allein solche unwürdige Spiegelfechtereien sind auch nur in einem Staate möglich, der sich selbst mediatisirt hat und vor den Konsequenzen einer derartigen Regierungsweise anderweit geschützt weiß. In einem großen Staate, in dem sog. deutschen Reiche, dessen präcläre Existenz nur bei einem kräftigen fungiren gesunder Organe Sicherheit und Consolidirung gewinnen kann, ist eine schrofse Parteiregierung, bei welcher die Majorität eine anscheinliche, festgeschlossene Minorität, die den innigsten Zusammenhang mit ihren Wählern evident hält, unterdrückt und in ihren vitalsten Interessen unangeführt verwundet, auf die Dauer ganz unmöglich.

Da Bismarck, wie wir erfahren, noch für Gewissensbisse empfänglich ist, so traue ich ihm auch noch so viel Mäßigung zu, daß er einer solchen Minorität gegenüber sich für besiegt erklären und von dem freulen Unternehmen zurücktreten wird, aus dem christlichen deutschen Volke eine Art Affasimenstaat zu bilden, bereit, jeden Moment ohne Gewissensscrupel über jeden Nachbarstaat herzufallen. Sollte er aber so viel moralische Kraft der Selbstüberwindung nicht mehr haben, so pflegt endlich bei einem Thronwechsel der Nachfolger — mag er persönlich gesinnt sein, wie er will — selten Lust zu empfinden, die ersten Schwierigkeiten, welche der Vorgänger geschaffen, sich ohne Weiteres auf die Schultern laden zu müssen. — So wird über kurz oder lang das männliche Auftreten der deutschen Katholiken diese selbst von der Gefahr befreien, um ihre Religion gebracht zu werden, und ganz Deutschland von der Gefahr erretten, mit dem Geiste

des preussischen Militarabsolutismus infiziert zu werden.

Und wir — wann werden wir uns ermannen? Wann werden wir christlichen Muthes die falschen, volksfeindlichen Prinzipien, die man uns aufdrängen will, über Bord werfen und ihre kläglichen Vertreter hinterdrein?

Politische Uebersicht.

Preßburg, 12. Januar.

Wie wir hören, ist im Justizministerium ein Gesetzentwurf zur Regelung der neuen Kolonisationen ausgearbeitet worden und soll derselbe in kurzer Zeit im Ministerrath behandelt werden. Dem Vernehmen nach soll der Gesetzentwurf bei Kolonisation einer neuen Gemeinde den Grundbesitzer verbinden, jedem Kolonisten wenigstens ein halbes Joch Intravillan und vier Joch Extravillan eigenthümlich zu übergeben; außerdem wäre er verpflichtet, zu Zwecken der Schule und des Gemeindehauses die entsprechenden Gründe unentgeltlich — und auf Wunsch der Kolonisten die für Gemeinde- und Kirchenzwecke, sowie für den Gottesacker erforderlichen Territorien um den für die Niederlassungsgründe vereinbarten Preis zu überlassen. Der Grundbesitzer und die Kolonisten setzen die Bedingungen wegen Ueberlassung der zu übergebenden Gründe in freier Vereinbarung fest, doch ist es nicht gestattet, zur Amortisation des Kaufpreises eine über 22 Jahre laufende Zeit festzusetzen — die Leistungen, welche für die zur Benützung überlassenen Felder übernommen werden, auf unbestimmte oder immerwährende Zeit zu stipuliren — die Kolonisten für die übernommenen Verpflichtungen solidarisich zu verbinden und die Negativrechte in der Gemeinde für den Grundbesitzer vorzubehalten. Auch werden im Gesetzentwurf die auf die Kolonisation bezüglichen verschiedenen Verhältnisse geregelt.

In Karanßébes wurde der k. k. General in Pension, Trajan Doda, einstimmig zum Reichstagsabgeordneten gewählt.

Im Szolnoker Wahlbezirk wird der Linke, Emerich Makay, gegen Horváth als Kandidat für den Reichstag aufgestellt.

In Oesterreich ist augenblicklich das wichtigste Ereigniß des Tages das Ergebnis der am 10. d. M. stattgehabten Reichsrathswahlen in Böhmen, bei welchen sämtliche Junggezeihen gegen die von Rieger aufgestellten altgedienten Kandidaten, welche mit bedeutender Majorität gewählt wurden, mit der einzigen Ausnahme Stadkovsky's, durchgefallen sind. Aber auch dieser unterlag in seinem früheren Wahlbezirk und wurde in einem fremden Bezirke gewählt. — Zur bevorstehenden Budgetdebatte im Abgeordnetenhaus imputirt oder insinuiert das „N. W. Z.“ dem Abgeordnetenhaus die Absicht, die Cardinalszulage für den Erzbischof von Salzburg zu verweigern, während Professor Sach's als Referent über das Unterrichts-Budget die Bewilligung der Professorengehälter für die an der theologischen Facultät in Innsbruck angestellten Jesuiten an die Bedingung zu knüpfen beabsichtigen soll, daß dieselben sich secularisiren lassen, da sie nicht eher als Professoren an einer österreichischen Hochschule angestellt werden können.

In Deutschland haben am 10. Januar die Wahlen zum deutschen Reichstag stattgefunden. Einige dieser Wahlen sind bereits bekannt. So hat in einem der Berliner Wahlbezirke der sozialdemokratische Candidat eine so bedeutende Minorität gegen Schulze-Delitzsch erlangt, daß eine engere Wahl stattfinden muß; in den übrigen fünf Wahlbezirken von Berlin sind die Candidaten der „fortschrittlichen Partei“ durchgedrungen. In Frankfurt ist Lasker gegen den „fortschrittlichen“ Sonnemann unterlegen; im ersten Wahlbezirke München wurde der „nationalliberale“ Frhr. von Stauffenberg gewählt.

Aus Rom bringt die „Kön. Ztg.“ eine päpstliche Allocution vom 28. Mai 1873, welche mit den Worten: Apostolicae sedis manus beugnet und die Vorschriften für die Papstwahl ändert. Obwohl der Papst vollkommen berechtigt

ist, als oberster Gesetzgeber der Kirche dies aus eigener Machtvollkommenheit zu thun, bezeichnet die „Germania“ die'ss Altkonstitut doch als eine von der preussischen Regierung veranlaßte und mit 10,000 Thaler honorirte freche Fälschung, von deren Existenz man in Rom schon seit einiger Zeit Kunde gehabt habe und für deren öffentliche Constatur die „Germania“ nur die Publication des gefälschten Altkonstitutes abwarten wollte. Bismarck hat entschieden Pech!

In Frankreich ist eine intensive Ministerkrise zum Ausbruche gekommen, welche sich in eine Regierungskrise auszuwachsen droht. Die Legitimisten haben, angeleitet von den unaufhörlichen Intriguen der Orleansisten, die Parole ausgegeben: *Deplacement de la majorité*, Verschiebung oder Berrückung der Majorität, da der Marschall MacMahon erklärt hat, er werde seinen Platz räumen, wenn die Majorität, welche ihn auf den Präsidentenstuhl erhoben, eine andere werden sollte. Sie haben nun die erste Gelegenheit benützt, um dem Ministerium Broglie eine Niederlage beizubringen; aber erst in der Sitzung vom 12. d. Mts. sollte es sich zeigen, ob sie stark genug sind, um im Vereine mit der Linken das rechte Centrum und die Rechte in die Minorität zu drängen. In dieser Sitzung sollte nämlich ein Vertrauensvotum für das Ministerium beantragt werden. Sollte auch das Cabinet Broglie diesmal noch mit einem blauen Auge davon kommen, lange wird es sich doch nicht mehr halten; der erste Schlag gegen dasselbe ist geführt, weitere Schläge werden nicht lange auf sich warten lassen; der unverantwortliche Parteigeist, welcher das rechte Centrum bewog, die rettende Hand des Grafen Chambord zurückzuweisen, weil er nicht auf die liberalen Schranken doktrinärrer Politiker eingehen wollte, beginnt heute schon seine bitteren Früchte zu tragen.

Tagesneuigkeiten.

*** (Noch im Laufe dieses Monats) eröffnen wir einen (Original-)Novellencyclus unter dem Titel: *Gottes Mühlen mahlen langsam, aber sein*. 1. Im schweren Kerker. 2. Ein Frevler ohne Gleichen. 3. Ein Mann, der sein Grab gräbt. 4. Mann ein Wort oder ein Hundstott. Von Gustav Roderich.

*** Ueber die Entbindung der Prinzessin Gisela wird dem „Fremd.“ aus München geschrieben: Die Entbindung ging ziemlich leicht und verhältnismäßig schnell vor sich. Erst in den frühen Morgenstunden (vor 4 Uhr) stellten sich am 8. d. die Wehen ein, um halb 10 Uhr erblickte das Kind das Licht der Welt. Sofort wurde an den König nach Hohenchwangau und an Ihre Majestäten den Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich telegraphirt; ferner auf besonderen Wunsch der Prinzessin Gisela auch an den Kronprinzen Rudolph und den früheren Reichwarter der Erzherzogin, Domherrn Mayer, in Wien. Noch am heil. Dreikönigstage wohnte die Erzherzogin dem Gottesdienste in der Hofcapelle bei, am heil. Weihnachtseste empfing sie die heil. Sacramente der Buße und des Altars, am Neujahrstage besuchte sie die Königin-Mutter, um ihr zum Jahreswechsel ihre Glückwünsche darzubringen. Im Laufe des Vormittags am 8. trafen Ihre Majestät die Königin-Mutter, Prinz und Prinzessin Ludwig (welch' Letztere ebenfalls in nächster Zeit ihrer Entbindung entgegensteht) im Palais des Prinzen Leopold ein, um diesen zu beglückwünschen. Später kamen Prinz Luitpold, der Abends seinen Besuch wiederholte, Prinz Adalbert und Herzog Max Emanuel. Abends trafen dann Glückwunschkogramme aus Wien, aus Hohenchwangau vom König Ludwig, aus Pöfinghofen von den Großeltern der Wöchnerin, der herzoglichen Max'schen Familie, und von Prinz Carl aus Tegernsee ein. Die hohe Wöchnerin hat den Tag in ganz normalem Zustand verlebt und befindet sich vollkommen wohl, desgleichen die neugeborene Prinzessin. Wie man hört, dürfte nächsten Sonntag die Taufe der Prinzessin welche die Namen Elisabeth Ludovica Francisca Maria Joiepha erhalten soll, durch den Erzbischof von München vorgenommen werden. Es wäre aber auch möglich, daß die Taufe bis nächsten Mittwoch verschoben wird.

*** (Krahwinkelers.) Man

wird es uns auf's Wort glauben, daß es uns verdammt wenig touchirt, wenn durch einen souveränen Machtspruch des Herrn Direktors K o f i b a unserm Blatte die geheiligten Hallen des hiesigen städt. Casino's verschlossen bleiben, und wir erwähnen die Sache nur deshalb, weil sich an dieselbe die quasi Entschuldigung eines anderen Direktionsmitgliedes knüpft, die in ihrer Art nicht minder ergötzlich ist, wie die Thatsache der Ausschließung selbst. Verjagter Herr nämlich, von einem Freunde des „Recht“ interpellirt, erwiderte: daß ihn das Vorgehen Herrn Kofiba's gar nicht Wunder nehme, indem der Genannte — Protestant sei! Ueberdies erfordere die Ueberstempelung des Casino's, die Bibliothek u. große Auslagen, welche die größte Sparjamkeit zur Pflicht machen, u. s. w. u. s. w. — Nicht übel! — Weil Herr Kofiba also zufällig ein eingeleiteter Lutheraner ist, weil er vom „Recht“ nichts wissen will, müssen alle Mitglieder des Casino sich diesem confessionellen „Sporn“ eines Casino-Pajcha's beugen. Was aber den Hinweis auf das Sparsystem des Casino betrifft, so wäre dem ja leicht abzuhelfen gewesen. Wir würden nämlich den „Sparjammen“ Herren auf Wunsch ja recht gern ein G r a t i s - E x e m p l a r zur Verfügung gestellt haben; die 8 fl. hätten uns wahrlich auch nicht umgebracht.

Verchiedenes.

* (Der Freimaurer-Almanach pro 1874 in Mailand), durch die Loge La Ragione veröffentlicht, liefert einen schrecklichen Kommentar zu dem vom hl. Vater in seiner letzten Encyclica über die Natur und Bestrebungen der Freimaurer und ähnlicher Sekten ausgesprochenen Urtheile. Der „La Croce“ betitelt Abschnitt enthält den Zweck der Freimaurerei. Da heißt es: „Das Kreuz, ein für uns schmerzliches und düsteres Symbol, erhob sich stolz unter dem Szepter unserer fremden Unterdrücker und zierte die Tiara des größten Feindes unserer Nationalität.“ Konstantin, welcher der erste das Kreuz gegen Maxentius erhob, wird geschmäht. Es bestätigt sich hier das, was Giuseppe Ferrari sagte: Wir werden nicht einen Schritt vorwärts schreiten, ohne das Kreuz umzuwerfen. Wenn man wissen will, wie weit die Sekte der Feinde des Kreuzes Jesu Christi sich ausdehnt, so sagt es auch der erwähnte Almanach der Freimaurer. In demselben sind der Kaiser Wilhelm als Protektor der großen Logen Deutschlands und als dessen Stellvertreter der Prinz aufgeführt. Der Großherzog Ludwig Wilhelm August von Baden erscheint als Ehren-Großmeister der Loge York in Berlin. Frankreich hat deren 326 unter dem Präsidium des Doktors der Arzneikunde, Saint Jean; außerdem bestehen 50 Logen des schottischen Ritus, deren Vorstand der Advokat Grenieux ist. In Italien bildet die Freimaurerei ein förmliches, zweites nationales Parlament, dessen Groß-Schatzmeister der Syndikus von Rom, Pianciani, ist.

Telegramme des „Recht.“

München, 12. Januar. Die Kaiserin von Oesterreich ist gestern Nachmittag wohlbehalten hier eingetroffen.

Madrid, 12. Januar. Alle gegen die öffentliche Sicherheit und die bestehende Regierungsgewalt conspirirenden Vereine und Gesellschaften werden aufgelöst. — Am 8. d. fand in Barcelona ein Barrikadenkampf föderalistischer Arbeiter gegen Truppen statt. Beiderseits erhebliche Verluste.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

Beste Börse.

(Original Correspondenz.)

Feft, 11. Januar.

Baron Friedrich Podmaniczky, Präses des Baurathes, wurde einstimmig zum Präses des Theresienstädter Clubs gewählt.

Das ist eine schöne Sache, wenn Barone Präsidentenstellen in Bürger-Resourcen bekleiden, und ehrt den Baron und ehrt den Bürger.

Dieser Club zählt die bescheidene Zahl von 12 Ausschüssen, worunter auch der Herr Dreißer,

wohnhaft in der Leopoldstadt, ebenfalls mit der Würde eines hauptstädtlichen Baurathes bekleidet. Ferner ist Stefan Mendel Vize-Präsident des Club's, welcher in den freien Stunden Vierzehner für den Baurath übernimmt. Die Herren Sebastiani und Vize-Bürgermeister Gerloczy sind ebenfalls Bauräthe und hatte Ersterer die Ehre, ebenfalls in den Club gewählt zu werden.

Der Abgeordnete Madocza blieb diesmal bescheiden im Hintergrunde, und eben deshalb behaupten Eingeweihte, seine Wahl zum nächsten Reichstage sei gesichert.

Füge ich noch hinzu, daß die Wortführer im Club größtentheils aus Lieferanten des Baurathes bestehen, so wird jeder Unbefangene, welcher sich billig ein Haus bauen lassen will, wissen, wo er alle Baukünstler zu sprechen in der Lage ist.

Der edle Baron Podmaniczky aber würde nur in seinem Interesse handeln, wenn er diesem Club je eher Balet sagte; wenn auch alle sehr ehrenwerthe Männer, ist doch das Publikum durch die Vertretung der Bauverhältnisse geneigt, Kombinationen anzustellen, welche wohl der Wahrheit widersprechen; aber es ließe sich doch ein Härlein finden, und das muß vermieden werden. Hier ein Beispiel.

Die Steinlieferanten Lord und Herzfeld wurden wegen des Verdachtes des Betruges, begangen an dem Baurath, respektive der Regierung, verhaftet. Die Anzeige wurde auf Angabe einer in der Theresienstadt beliebten Persönlichkeit erstattet. Nun werden diese Inhaftirten wohl keine Steine mehr liefern und dieser Verdienst einem andern ehrlichen Manne zugewendet werden.

Geheht nun dem Fall, ein Herr N. N. bekäme die Lieferung — es ist dies um so leichter, indem ein Herr N. N. auch an Lord und Herzfeld lieferte, und als man das Abgelieferte mit dem Empfangenen verglich, so soll sich klar und deutlich der Betrug herausgestellt haben.

Wenn nun N. N. die Lieferung erhält, wird dann nicht das Volk sagen: „Sonderbar, eine Hand wäscht die andere“, und sonstige Vermuthungen in die Welt streuen.

Die Corruption ist groß in unserem Lande, diese darf nicht durch ähnliche Provokationen noch mehr genährt werden. Der beliebte Theresienstädter, welcher die Hand bot, das Vorgehen der Pächter Lord und Herzfeld der kompetenten Behörde zur Kenntniß zu bringen, hat sich allerdings den Dank des Vaterlandes erworben.

Ferner ist der Ingenieur Bogler, in Diensten der Municipalbank stehend, Ausschuß des Clubs geworden. Bekanntlich steht diese Bank mit dem Baurathe in geschäftlicher Verbindung.

Füge ich noch hinzu, daß Stefan Mendel der Wasserleitungs-Installator, Gasröhrenfabrikant in vielfacher Beziehung mit dem Baurathe in Verbindung steht, ferner, daß Mendel und Steinmetz Wallenfeld Verfasser der Kandidatenliste zur Wahl der Stadtrepräsentanz im 6. und 7. Bezirk waren, welche Liste, Dank der Indolenz, auch unglücklicherweise durchging, dann kann jeder Denkende sich seine Kombinationen machen, wie es ihm beliebt.

Zum Schluß Einiges über die Steuerzahler: Der Herr Ministerpräsident, welcher auch das undankbare Portefeuille eines Finanzministers bekleidet, gedenkt allen Ernstes die Namens-Liste der Steuerrenten zu veröffentlichen; es ist dies ein Vorhaben von weittragender Bedeutung.

Unsere braven und edlen Patrioten nach Rechts und Links rauchen ihre Uppman, zu 40 kr. das Stück, trinken Beau Cliquot und Carte Blanche, die Bouteille zu 5 fl., werfen den Zigeunern einen Hundert für einen feurigen Csárdás in den Teller, reiten einen englischen Vollblut zu Schanden; aber als edle und brave Patrioten bezahlen sie keine Steuern, und hier zeigt sich ihre Handzertnerischer. In die unerschwingliche Kopf-, Erwerbs- und Communalsteuer ist nach der Angabe edler patriotischen Seelen nicht erschwänglich. Der Handwerker muß seinen kleinen Schwarzen nach dem Speifen haben, er muß seine Billardpartien abspielen, er raucht seine Britannika, geht in seinen Theresienstädter Club, politisirt über die schlechte Regierung, aber das Steuerzahlen ist ihm verhaßt. Die Stadt zu arbeiten, geht der Herr Rath auf die Jagd, der Sektionschef plaudert über Politik, der Official schreibt Liebesbriefe und die Diurnisten

arbeiten, daß ihnen der Buckel kracht. In Einer Frage sind alle einig: Steuer zahlen wir nicht.

Bei so bewandten Umständen handelt Herr v. Szlavy ganz correct, wenn er die säumigen Steuerzahler an den Pranger stellt; wohl werden sich Leute darunter finden, welche wirklich nothleidend geworden, doch wird die moralische Wirkung eine gewaltige sein, und verspreche ich mir von dieser Maßregelung einen heilsamen Erfolg.

Der Effektenmarkt weist seit Neujahr hier so wohl, wie in Wien eine Besserung auf. Banken sind um Einiges besser geworden. Im Monat März, zur Zeit der Bilanzen, dürfte endlich klar werden, wie gewirthschaftet wurde.

* Aus der Pipse. (Verschiedenes.)

Die große Wichtigkeit, welche die Leinkultur für die Zipser Landwirtschaft und Industrie, insbesondere auf den Wohlstand des Landvolkes besitzt, bewog das betreffende Ministerium, bei der XVI. Stadt Zglö eine Flachsbereitungs-Anstalt — mechanische Flachschwingerei — nach belgischem Muster und damit im Verein eine kleinere Musterwirthschaft zu errichten, über welche die Aufsicht dem Zipser landwirtschaftlichen Vereine anvertraut wurde. Zum Director der oberwähnten Anstalten ist Herr Julius Hazslinsky, Wanderlehrer für Flachskultur, ernannt. Der Zweck der Zglöer Flachsbereitungs-Anstalt ist, den Flach des leinbauenden Publikums für eine bescheidene Taxe auszuarbeiten, damit auf diese Art die Producenten Gelegenheit bekommen, sich practisch von der belgischen Flachsbereitung und im Allgemeinen der rationellen Flachskultur zu überzeugen. Zur Ausarbeitung wird gerösteter Flach von jeder Qualität und Quantität übernommen. Der Eigenthümer zahlt die Arbeit und der Anstalt für die Benützung der Maschinen und Geräthe 2 kr. pro Pfund reinen Flachs. Nach dem neuesten Offerte der Wigaer Firma Kriegsmann und Comp. laut Veröffentlichung des Herrn Hazslinsky stellt sich, augenblicklich der Preis einer dicken Tonne — circa 21 Mezen — Sarlein inclusive Matten-Emballage franco Bahn (Zglö) auf nur 11 Kubel. Die Bestellung muß bis zum 1. Febr. 1874 an den Herrn Hazslinsky schriftlich, nebst einer Anzahlung von 1 fl. pro halben Mezen, erfolgen.

Ein Lemberger Unternehmer ließ im vorigen Sommer den Karpathenthail der XVI. Stadt Béla durch Sachverständige untersuchen, und will in der Gegend den sogenannten „rothen Wand“ — Granit und eventuell Marmor-Steinbrüche eröffnen. Die Sache ist bis heute so weit gediehen, daß diese Angelegenheit nächstens schon zum Abschluß kommen soll. Uebrigens ein ähnliches Geschäft hat die Gemeinde Neu Waldorf noch im vorigen Jahr mit einem Krakauer Consortium abgeschlossen, und die Unternehmer haben bereits an die Arbeit Hand gelegt.

* (Eröffnung der Sekundärbahn Tót-Megyer-Surány.) Mit 15. Jänner wird die in den Besitz der Staats-eisenbahn-Gesellschaft übergegangene Sekundärbahn von Tót-Megyer nach Surány für den Personen- und Güterverkehr eröffnet werden. — Die Besörderung der Personen, wird wie folgt, stattfinden. Abfahrt von Tót-Megyer 1 Uhr 45 Minuten Nachmittag, Ankunft in Surány 2 Uhr 15 Minuten Nachmittag, Abfahrt von Surány 12 Uhr 45 Minuten Nachmittag, Ankunft in Tót-Megyer 1 Uhr 10 Minuten Nachmittag. Beide Züge stehen im Anschlusse an die nach Wien und Budapest verkehrenden Personenzüge Nr. 5 und 6.

Genilleton.

Wanderungen aus Tirol.

Von

Conrad Häring.

(Fortsetzung.)

7. Obiadis.

Rundschau.

Lustig ging's also den Berg hinan über Unter-ladis, ein an die Alpe hingestretes Dorf, und dann noch einmal eine halbe Stunde ziemlich steil hinauf, bis ich endlich wie jener alte Schwede Archimedes ausrufen konnte: „heureka“ — ich hab's.

Ich bin in Obladis. — Schauen wir uns zuerst die Gegend an. „Berg und Thal überall.“ Ein zwar einfach gebautes, aber geräumiges Kurhaus steht da, welches hundert Gäste beherbergen kann, rings umgeben von Nadelhölzern. Ein gutgefaßter Sauerwasserbrunnen sammelt, zumal in der Frühe, die Trinklustigen um sich. Früher, so ließ ich mir erzählen, wurde der „Sauerbrunnen“ in Flaschen oder Krüge gefüllt und versandt; jetzt sei dies nicht der Fall. Eigenthümer des Hauses ist eine Aktien-Gesellschaft in Innsbruck. Eine Aktionärin, die bescheidene „Fräulein Theres“, ist die im Haus waltende Generaloberin, die ein ebenso gut gestittetes, weibliches Publikum als dienstbare Geister commandirt. Sie zeichnen sich besonders aus durch schwägen und tüchtig arbeiten. In den Zimmern herrscht Keillichkeit und Einfachheit. Ich fand gar liebe gute Freunde, die wir etwas näher kennen lernen wollten. Es war, als ich kam, Zeit zum Nachessen. Nachdem das eß- und trinklustige Publikum zusammengesammelt war, stellte sich mir eine gar erbauliche Scene dar. Sämmtliche 90 Kurgäste standen, wie in einem Seminar, vor ihren Stühlen und beteten still, andächtig das Tischgebet.

Nachdem das ebenso einfache als reichliche Mahl vorüber war, erhoben sich die Gäste auf ein Tempo und verrichteten das Gebet nach dem Essen. So wird's da gehalten bei jeglichem Mahle, und das machte auf mich einen unbeschreiblich angenehmen Eindruck. Ein unfreundlicher Leser wird vielleicht die Frage stellen, ob da lauter „Bauern“ beisammen seien, was ich bestimmt in Abrede stellen kann. Freilich sind immer auch etliche kathol. Priester da, und manche kommen, sowie auch Laiengäste, seit Langem jedes Jahr. So befand sich gerade Herr Generalpräses Maier aus München schon das vierzehnte Mal im Kurhaus.

In einer Familie gilt es als unverbrüchliches Gesetz, aus derselben nichts auszulaudern, nichts auf den öffentlichen Markt zu tragen, weshalb auch ich mir gewisse Schranken setze. Nur das sei berichtet, um den Vorwurf einer etwa häuerlichen oder plebejischen Gesellschaft zu begegnen, daß sich hier Herrschaften aus allen Lebenskreisen befinden. Zwei gräfliche Familien, viele adelige und besonders eine größere Zahl von Juristen, die, den Altenstand abzuschütteln, sich in das einsame Kurhaus auf der Tiroler Alpe begeben hatten. Stark vertreten waren die Gäste aus Wien, München, Eichstädt, Konstanz, Feldkirch, Innsbruck, Karlsruhe und Heidelberg. Vom einfach ländlichen Stand waren etwa vier Personen aus Tirol anwesend.

In konfessioneller Beziehung befanden sich unter den 90 Kurgästen zwei Protestanten, ein Graf A. aus Magdeburg und ein Kreisgerichtsrath L. aus Potsdam. Einige liebe Kinder sind das Gemeingut aller Kurgäste.

So hätten wir denn das Publikum gemustert. — Ein Herr sagte mir, als ich ihm meine Freude über den christlichen Geist, der diese bunte Gesellschaft durchwehe, ausdrückte: „Sie finden hier eine ganz ultramontane Familie.“ In der That, Beides fand ich, und ich stellte einen Vergleich an zwischen Obladis und andern Badeorten, wo weder etwas „familiäres“, noch „ultramontanes“ zu finden ist.

Im Kurhaus ist eine Kapelle angebracht, wo jeden Morgen die anwesenden Priester das h. Opfer darbringen, dem die meisten Kurgäste anwohnen. Vor der Kapelle erheben sich die Tannen wie Christbäume und gerade gegenüber präsentiren sich die Gletcher. Aus dem Thal steigt ein Nebelmeer wie eine Weibrauchwolke in die Höhe und die ersten Sonnenstrahlen legen sich wie Himmelskerzen auf den Altar.

Da ist's so lieblich, da ist's so schön, daß, kommt man aus dem Weltgetümmel und den Weltbändeln hieher, man voll des seligsten Friedens nicht mehr an's Fortgehen denken mag.

Wenn der h. Augustinus sagt: „unser Herz ist unruhig, bis es ruhet in dir, o Gott“ — so findet man theilweise die Wahrheit dieses Ausspruches in dieser Aventale und deren Umgebung. Kein Wunder, daß hier so viele gute Seelen sich sammeln und wie in einer glücklichen Familie zusammenleben. Ein großer Vortheil für diesen Ort scheint mir das zu sein, daß er, obwohl schon längst zu einem Kurhaus eingerichtet, in der großen Welt noch wenig bekannt und somit von den

fangbeinigen Engländern und ähnlichem Gewächs noch nicht abgegrast und ablorgnettirt wird. Wo Einfachheit waltet, ist Gott, sagt ein altes Sprichwort, und wahrlich, Gottes Odem scheint wahrnehmbar in diesem alpinischen Eden zu wehen. Wohin immer auch meine Beine mich getragen und die Eisenbahn mich gebracht hat: heimlicher und anmuthiger, obschon weder Pomeranzen, noch Zitronen, noch Feigen da wachsen, hat mich doch kein Aufenthaltsort angesprochen, als Obladis. Nicht wie die Katschrose im großen englischen Garten, sondern wie ein lieblich duftendes Beilchen blüht es einsam, noch unentweilt von frivolen Touristen, wie es scheint: aufbewahrt für Seelen, die Genuß finden an Einfachheit der Lebensweise und Großartigkeit der Natur. O, wer in diesem stillen Frieden bleiben könnte!

(Druckfehler-Berichtigung.) In unserem letzten Artikel: „Ein unerhörter casus belli“ muß es auf der dritten Spalte der ersten Seite in der dritten Zeile von oben heißen: „Eine der schönsten Stellen“ statt eine der schönsten Stellen. Auf der zweiten Seite erste Spalte muß es in der zweiten Zeile des dritten Absatzes heißen: „Ich dulde nicht, daß man Dich beleidigt“, statt: „Ich dulde nicht, daß man Dich beleidigt.“

Meteorologische Beobachtungen

vom 11. Januar.

Jahr	Barometere-stand bei 6. in Millimeter	Temperatur nach Celsius	Windrichtung in Millimet.	Feuchtigkeit in Prozenten	Windrichtung und Stärke, östlich 4 Stufen	Nebel	Regen, Schnee, Hagel, 10 Min.
7 u. 8. J.	757.75	-6.6	2.3	84	ND 1	1	1
2. „	756.46	-4.0	2.9	87	SD 2	2	2
9. „	755.57	-5.1	2.7	88	S 3	3	3

Wiener Börse vom 10. Januar.

	Geld	Waare
5proc. Papier-Rente	69.50	69.65
deito in Silber	74.50	74.70
ungarische Grundentl.-Oblig.	75.—	76.—
siebenbürgische	73.50	74.50
Weinzecht-Ablosungs-Oblig. 100 fl.	—	—
1864er Staatslose 100 fl.	137.25	137.75
1860er ganze	105.20	105.70
1860er Fünftel	114.50	115.50
Credit 100 fl.	166.—	167.—
4pct. Dampfschiff 100 „	89.50	90.—
Dfner 40 „	—	23.—
Graf Salin 40 „	33.—	34.—
„ Kälfly 40 „	20.50	21.50
„ Gary 40 „	31.50	32.—
„ St. Genois 40 „	24.50	25.50
„ Waldstein 20 „	22.—	23.—
„ Reglewich 10 „	13.—	14.—
Rudolflose 10 „	12.—	12.50
Ungar. Främien-Anlehen	79.—	79.50
Türkenlose voll eingezahlt	49.75	50.—
Nationalbank	1025	1027
Creditanstalt öst. zu 160 fl.	249.75	240.25
Creditb. a. u. z. 200 fl. 80pct.	133.25	133.75
Anglo-Austrian 500 fl. Silber	146.75	147.25
Anglo-Hungarian 200 fl. Silber 40pct.	37.—	38.—
Franco-Austrian	44.—	44.50
„ Hungarian	33.—	34.—
Nordbahn 1000 fl.	2095	2106
Staatsbahn	340.—	341.—
Lemberg-Czernowitz-Jassy	141.50	142.—
Ung. Nordostbahn	112.—	113.—
Ung. Ostbahn	50.—	50.50
Siebenbürger Bahn	141.—	142.—
Ungar. Eisenbahnanlehen	95.50	96.—
Rand-Ducaten	5.38	5.39
Napoleonse'er	9.02	9.03
Silber	106.25	106.50

Die Niederlage von Bauartikeln

des **E. C. WAGENER,**

Baumeister, Nonnenbahn Nr. 46,

empfiehlt zu Fabrikspreisen:

Ruffeiner hydraul. Kalk,
Perkmooser preisgetrönten Portland-Cement
(vormals Angelo Saullich),
echt englischen Portland-Cement,
Schottwienener Stukator- und Alabaster-
Gyps,
Stukator-Rohr,
Ztspthalt in Blöcken.

Rauchfangaufsätze,
Abortschläuche,
Wasserleitungs-Röhren,
Kanalrinnen,
Chamottziegel und Chamottmörtel,
Cementplatten etc.
aus Steinmassa-Säure und feuerfest, in jeder
beliebigen Dimension.

Einladung

an die p. t. Actionäre der Actien-Gesellschaft:

1. Preßburger

Leichenbestattungs - Anstalt.

Im Sinne der §§. 36 und 59 der Statuten beehrt sich der gefertigte Präses, die p. t. Herren Actionäre

zu der **Sonntag den 25. Januar l. J., Vormittag 10 Uhr**

im städt. Repräsentanten-Saale abzuhaltenen

III. ordentlichen Generalversammlung

höflichst eingeladen.

Gegenstände der Verhandlung sind:

1. Erstattung des Geschäftsberichtes pro 1873;
2. Vorlage der Bilanz 1873;
3. Genehmigung der Jahresrechnung und Bestimmung der Dividende pro 1873;
4. Wahl des Präses, Präses-Stellvertreter, Schriftführers und von 4 Ausschußmitgliedern;
5. Wahl von 3 Rechnungs-Censoren pro 1874;
6. Verhandlung über etwaige Anträge einzelner Actionäre (§. 46)

Nach §. 37 der Statuten hat sich jeder Actionär, der sich bei der Generalversammlung be-
heiligen will, durch Vorweisung der Acte zu legitimiren.

Jeder Actionär, der bei der Generalversammlung persönlich zu erscheinen verhindert ist, kann
einen andern Actionär zu seiner Vertretung bevollmächtigen. Frauen können durch ihre Ehegatten, Min-
derjährige und Curanten durch ihren Vormund und Curator, Geschäftsbücher durch ihre Geschäftsführ-
er und Simultan-Eigenthümer durch Einen aus ihrer Mitte vertreten werden, wenn diese auch nicht
Actionäre sind. Kein Actionär kann laut §. 21 im eigenen oder Vollmachtsnamen mehr als 10 Stimmen
in sich vereinigen.
Preßburg den 8. Jänner 1874.

Andreas Pauschenwein, Präses.